

lich behandelt werden könnten. Die Teilnehmer solcher Veranstaltungen sollte man persönlich einladen und nicht nur durch Plakate usw. Als das nämlich einmal nicht beachtet wurde, saß der Referent vor leerem Saal, und die ganze Vorbereitung mußte wiederholt werden.

So zweckmäßig solche Zusammenkünfte im Treffpunkt sind, um ihn der Bevölkerung erst einmal bekannt zu machen, ist es jedoch nicht erforderlich, sich in jedem Falle an diesen Raum zu binden. Die Arbeit des Treffpunktes ist auch im weiteren Sinne zu verstehen. In Blumberg wurde zum Beispiel am 1. September 1963 ein neues Schulgebäude eröffnet. Diese Gelegenheit wurde benutzt, um mit den Eltern aller Schulklassen Versammlungen durchzuführen. In überzeugender Weise wurde hier bei den Eltern die Erkenntnis vertieft, daß unser Staat viele Mittel für das Schulwesen aufwendet, wie das weder im früheren Deutschland noch im heutigen Westdeutschland denkbar wäre, und daß der Unterricht an unseren Schulen und in den sozialistischen Betrieben in der Geschichte des deutschen Schulwesens beispielgebend ist. Die praktische Anschauung erleichterte hier die Agitation und erhöhte die Überzeugungskraft.

Jeder Genosse soll mitarbeiten

Mit all diesen Veranstaltungen gelang es, einen großen Teil der Bevölkerung in das politische Gespräch einzubeziehen oder zumindest zum Nachdenken über die Entwicklung unseres Staates anzuregen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch mehr erreicht werden könnte, wenn alle Genossen ihre Aufgaben ernst nehmen und erfüllen würden. Die Parteileitung der LPG „Florian Schenk“ mußte zum Beispiel in einer Leitungssitzung feststellen, daß an einem Agitationssonntag, für den die Mitgliederversammlung die Teilnahme aller Genossen beschlossen hatte, nur sechs Genossen erschienen waren. Der größte Teil der Genossen fehlte unentschuldigt.

Ohne sich damit auseinanderzusetzen, so schätzte die Parteileitung ein, konnte es nicht weitergehen. Was nutzen die

besten Pläne und Beschlüsse, wenn sie nicht von allen Genossen ernst genommen werden? Die Parteileitung legte diesen Gedanken in der Mitgliederversammlung dar. Anfangs fand diese Kritik recht wenig Gegenliebe bei den Versammelten. Waren doch diejenigen wieder nicht erschienen, die es vor allem betraf. Doch dann machte der Genosse Max Lade, ein langjähriges Parteimitglied, seinem Herzen Luft. „Warum zieht der Parteisekretär die Säumigen nicht zur Verantwortung?“ fragte er. „Wir kennen ja manche Genossen schon gar nicht mehr!“ Das war für einige Genossen, die soeben noch resignierend dreinschauten, das Stichwort. Der Parteisekretär muß das tun, sagten sie, aber er schafft es nicht allein. Jeder Genosse muß vom anderen Rechenschaft fordern, wenn er weiß, daß dieser unentschuldigt der Parteiversammlung oder der Agitation ferngeblieben ist. — Diese Methode hat sich in Blumberg inzwischen bewährt. Eine solchermaßen von vielen kritisierte Genossin kam empört zur Parteileitung und forderte eine Aussprache. An der nächsten Versammlung nahm sie wieder teil.

Die Parteileitung konnte aus der Versammlung eine wichtige Lehre ziehen: Nur wenn man offen und kritisch vor der Mitgliederversammlung die Aktivität jedes einzelnen Genossen einschätzt, wenn man nicht selbst resigniert, sondern um die Aktivität jedes Genossen ringt, bringt man die Grundorganisation auf die Höhe ihrer Aufgaben. Es ist deshalb kein Zufall, daß sich in dieser Versammlung auch Genossen bereit erklärten, die Gruppe der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft wieder zu gründen, was vorher nicht gelungen war.

In Vorbereitung unserer Wahlen ist überall in der Republik, wie in Blumberg, die Aktivität unserer Genossen und aller gesellschaftlichen Kräfte gestiegen. Es kommt deshalb darauf an, auch künftig die Mitarbeit all dieser fortschrittlichen Bürger zu bewahren und das Vertrauensverhältnis zwischen der Parteiorganisation, der Gemeindevertretung und allen Bürgern zu festigen.

Rosemarie Szymanowsky